

Bezugspreis  
vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Fernschreibungspreise nach Maßgabe der Bestimmungen der Reichspostverwaltung.



Anzeigenpreis:  
Die 10spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamespaltzeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen ununterbrochener Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt dimittiert.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Nr. 129

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 7. Juni.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

# Der Krieg.

## Der deutsche Tagesbericht.

**W.B. Großes Hauptquartier, 5. Juni. (Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz: Um die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez wird weiter gekämpft. Zur Zeit ist sie wieder im Besitze der Franzosen.

Die feindlichen Angriffe bei Neuville wurden abgewiesen.

Der Flughafen Dommartheumont bei Nancy wurde mit Bomben belegt.

Westlicher Kriegsschauplatz: Im Anschluß an gestern bei Mandzjany und Sandvinsk abgeschlagene russische Angriffe stießen unsere Truppen vor, warfen den Gegner, der den Brückenkopf Sandvinsk räumte und machten 1970 Gefangene. Weiter nördlich fanden in der Gegend Popeljany für uns erfolgreiche Reiterkämpfe statt.

Südlicher Kriegsschauplatz: Westlich Jaroslau ist die Lage unverändert. Westlich Przemysl befinden sich die Truppen des Generals von der Marwitz im Bereich mit österreichisch-ungarischen Kräften im Vorgehen in der Richtung Rosziska. Die Armee des Generals von Linzinger hat den Feind auf Kalusz und Jurawno am Dniester zurückgeworfen.

Oberste Deeresleitung.

**W.B. Großes Hauptquartier, 6. Juni. (Amtlich.)**  
Westlicher Kriegsschauplatz: Angriffe gegen unsere Stellung am Ostabhau der Loretohöhe wurden unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen. Nur um wenige vorwärtige Grabenstücke wird noch gekämpft.

Die Reste der Zuckerfabrik bei Souchez sind noch im Besitze der Franzosen.

In dem Dorfe Neuville gingen zwei Häusergruppen verloren.

Feindliche Minenstöße in der Champagne blieben ohne jede Wirkung.

Wir besetzten gestern die Festung Calais und den Flughafen von St. Eloi bei Luneville mit Bomben.

Westlicher Kriegsschauplatz: Unsere Offensive in der Gegend von Sandvinsk, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen angeschlossen, gewann nach unten weiter Boden. Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich auf 3850. Weiter südlich bei Uziary wurde der Angriff einer russischen Division abgewiesen.

Südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezkiel-Witki zurück.

Südlicher Kriegsschauplatz: Deutsche und österreichisch-ungarische Truppen haben östlich von Przemysl den Feind bis in die Gegend nordwestlich und südwestlich Rosziska zurückgeworfen.

Die Armee des Generals von Linzinger hat den feindlichen Brückenkopf bei Jurawno gestürmt und ist im Besitz des Dniesterübergangs bei diesem Orte zu erlangen.

Auch weiter südlich schreitet die Verfolgung vorwärts. Sie brachte uns bisher 10 900 Gefangene, 6 Geschütze und 14 Maschinengewehre.

Oberste Deeresleitung.

Der deutsche Generalstab ist bekanntlich ganz im Gegensatz zu den Generalstäben des Vierverbands kein Freund großer inhaltsloser Worte. Er sagt lieber zu wenig als zu viel. Dies zeigt sich wieder in hellstem Lichte bei den Kämpfen um die Zuckerfabrik bei Souchez. Mit und her wogt dort seit vier Tagen das heiße Ringen. Im französischen Bericht wird die Fabrik von den Franzosen täglich genommen, so daß selbst die aufmerksamen französischen Leser den Schwund der Meldungen erkennen können. Tatsächlich ist die Lage dort heute so, daß der Hauptteil der Fabrik in deutschem Besitze ist, die Nebengebäude dagegen sich noch in den Händen der Franzosen befinden. Nichts könnte anschaulicher die Schwere der dort im Gange befindlichen Kämpfe illustrieren, als diese Angabe der einzelnen Teilerfolge. Also selbst um die kleinen Teile eines Anwesens muß tagelang gekämpft werden, bis sie endgültig dem Feinde abgerungen werden können. Den fortgesetzten feindlichen Angriffen bei Neuville gelang es, zwei Häusergruppen des Ortes uns zu entreißen. Dagegen wurden die Angriffe gegen unsere Stellung an der Loretohöhe unter schweren Verlusten für den Gegner abgeschlagen. Auch in der Champagne leben die feindlichen Angriffe wieder auf. Vorerst tritt dort hauptsächlich die Artillerie und die Pioniere in Tätigkeit. Es wird aber auch hier den Franzosen nirgends gelingen, einen bedeutenden Gewinn, der über die Eroberung von einigen Gräben hinausgeht, zu erringen. Die von den Franzosen beabsichtigte Minensprengung blieb übrigens ohne Wirkung.

Eine außerordentlich lebhaftige Tätigkeit entfalteten in den letzten Tagen wieder unsere Flieger. Im Gegensatz zu den feindlichen Luftzeuggeschwadern richteten sie ihre Angriffe nicht gegen unverteidigte Städte, sondern sie wagen sich selbst bis in den Rücken des Feindes. Die Festung Calais, wo sie sicher wieder heftig beschossen wurden, und der Flughafen von Luneville, wo genügend feindliche Flugzeuge zu ihrer Verfolgung bereit standen, waren diesmal wieder das Ziel ihrer Flüge. Wenn wir im morgigen Tagesbericht aus Paris lesen werden, daß der Materialschaden unbedeutend war, so wissen wir aus früheren Erfahrungen, was diese Notlage zu bedeuten hat.

Im Gouvernement Kowno ist es auch jetzt wieder nur zu kleineren Gefechten gekommen, denen man eine besondere Bedeutung kaum beimesen kann. Bemerkenswert ist allerdings, daß unsere Offensive in der Gegend von Sandvinsk an der Dubissa östlich von Kielm, der sich die nördlich und südlich stehenden Truppen angeschlossen, nach unten weiteren Boden gewann. Damit wird der neue Plan der Russen durch einen Vorstoß nach der Küste unsere Truppen von Nemel abzuschneiden, vereitelt. Bei Uziary wurde weiter der Angriff einer russischen Division abgewiesen und südlich des Njemen trieben deutsche Truppen feindliche Abteilungen auf die Linie Sapiezkiel zurück.

Noch immer bringt der Tagesbericht kein Ergebnis des Falles von Przemysl. Tatsache ist aber, daß die russische Besatzung der Festung bis zum letzten Augenblick tapfer Widerstand geleistet hat, im Gegensatz zu dem Bericht des russischen Hauptquartiers. Sie hat erst, als jeder Widerstand zwecklos wurde, den Rückzug nach Osten auf Medzla zu angetreten. Die schwere Festungsartillerie mußte natürlich zurückgelassen werden und fiel in unsere Hände. Auch sonst haben wir viel Kriegsmaterial und Ausrüstungsgegenstände erbeutet. Die Verfolgung der Russen wurde sofort aufgenommen, und bei Medzla, 10 Kilometer östlich von Przemysl, kam es zu einem Verfolgungsgefecht. Die Front, bis zu der die Verbündeten vorgezogen sind, wird durch die Orte Medzla, Bolestraszyc, Torki, Podziace und Starzawa bezeichnet, die eine von Przemysl nach Nordosten gerichtete Linie bilden. Bolestraszyc liegt noch westlich vom San, die übrigen Orte schon östlich von dem Flusse. Bei Starzawa ist die Linie des Wisznia-Flusses schon fast erreicht.

Während hier die Verfolgungskämpfe mit der Besatzung von Przemysl andauern, ließ die Armee von Erzmoli, die seit einiger Zeit Hussakow im Südosten von Przemysl besetzt hielt, weiter nach Norden auf die Bahnlinie Przemysl-Lemberg vor, und es gelang ihr, bis kurz vor Roszisko vorzukommen, einer Stadt, etwa 20

Kilometer östlich von Przemysl an der Straße nach Lemberg und dicht südlich von der Lemberger Eisenbahnlinie. Da die Russen nach ihrem Rückzug von Przemysl noch bei Medzla, das etwa in der Mitte zwischen Przemysl und Rosziska liegt, stehen, geraten sie in Gefahr, daß ihnen der ganze Rückzug auf Lemberg abgeschnitten wird. Jedenfalls müssen sie sich sehr mit ihrem Rückzug beeilen, wenn sie überhaupt noch durchkommen wollen; vielleicht wird es sogar schon zu spät sein.

Im Süden von der Dniester-Linie machen sich die Folgen des Sieges von Strzyz schon sehr bemerkbar. Die Russen haben jetzt ihre ganzen Stellungen am Flusse Strzyz, die sie mit so viel Energie verteidigten, aufgegeben und befinden sich in vollem Rückzuge, auch östlich von der Stadt Strzyz, wo sie sich auch nach dem Siege der Verbündeten gehalten hatten. Der Strzyz ist auch hier schon von der Armee Linzinger überschritten worden, die sich jetzt auf der ganzen Linie im Vormarsch auf den Dniester befindet. Sicher werden die Russen mit allen Kräften versuchen, die Dniester-Linie zu verteidigen. Denn geben sie diesen auf, so ist auch Lemberg nicht mehr zu halten, und damit wäre auch jeder weitere Widerstand am San unmöglich geworden. Nur fragt es sich, ob die Russen heute noch die Kraft finden werden, nochmals mit Aussicht auf Erfolg sich dem Ansturm der Verbündeten zu stellen. Auch die Schlacht am San ist jetzt endgültig für sie verloren, trotzdem sie hier alle Reserven einsetzten, aber die sie noch irgendwie verfügten. Schnell ein neues Heer hervorzuzaubern, werden sie nicht vermögen. So stehen die Dinge für sie verzweifelt. Sie können den Zusammenbruch noch hinauszuziehen, aber sie werden ihn auf die Dauer nicht mehr verhindern können.

## Italien und seine neuen Verbündeten.

Wir wollen der Empörung, die uns alle über die verrückte Handlungsweise Italiens erfüllt, eine ruhige Stunde abgewinnen, um uns darüber klar zu werden, in welcher Weise sein Eingreifen die Lage verändert. Von der Nordsee bis zum Euphrat, von Skandinavien bis zur Mündung des Tigris zieht sich seit vielen Monaten eine Kette von Kriegsschauplätzen und über fast allen Werten Europas ist schon Kanonendonner erdröhnt. Neue Gebiete werden jetzt in den Kampf verwickelt und eine neue Flagge taucht in den Seekämpfen auf. Welche Bedeutung hat diese Tatsache?

England hat nun einen Eisbrenner mehr. Der ganze patriotische Lärm auf den Straßen der italienischen Städte und alle von dem gewohnten Pathos funkelnden Reden selbst auch die feierlichen Lippen der italienischen Minister dürfen uns darin nicht irre machen. Gewiß, Italien will seine Geschäfte besorgen, und mancher Italiener mag sich nach Revanche für die verlorenen Schlachten von ehedem sehnen haben. Aber eine so gefährliche Treulosigkeit, wie sie Italien jetzt begeht, wird nicht ohne sehr hohe Bezahlung begangen. Diese hohe Bezahlung wird von England teils geleistet, teils versprochen, teils erwidert. Ohne die eifrigen Bemühungen Englands wäre Italien nicht mitgerissen worden. Moralische Bedenken sind dem Ministerium Salandra-Sonnino natürlich ganz fremd; das sind Leute, die viel von nationalem Ehrgefühl sprechen mögen, die aber von nationalem Schamgefühl keine Spur haben. Aber darüber müssen sie sich doch wenigstens klar gewesen sein, welche Folgen es für Italien haben muß, daß es den freundschaftlichen Händedruck in einen Dolchstoß verwandelt; einen solchen Treubruch bespricht die ganze Zukunft mit Blut. Feinde können sich miteinander versöhnen; Freunde, die so geschieden sind, niemals. Darüber können sich die Leute, die die italienische Politik machen — wenn für dergleichen das Wort Politik noch gebraucht werden kann — doch nicht täuschen und der einflussreichste unter Italiens neuen Verbündeten muß sein Menschenmöglichstes getan haben, um sie für die Gefahr, die mit dieser Straßentrüberei verbunden ist, zu entschädigen.

Den Engländern schien die Anwerbung Italiens eine Möglichkeit zu bieten, dem allerletzten Mittel, das ihnen noch zur Verfügung steht, auszuweichen: der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Umbildung des Ministeriums beweist am besten, in welcher ungeheuren Verlegenheit und Sorge sich England befindet. Die englischen Politiker aller Parteien merken sehr wohl, daß ihr Krieg gegen Deutschland eine



furchtbare Torheit ist und daß sie sich in ein Unternehmen eingelassen haben, dessen Umfang sie vollständig unterschätzt haben. Die formwählende Beschimpfung Deutschlands und die Versicherungen, daß man es am Ende selbstverständlich doch besiegen und bestrafen werde, sind gut für das große Publikum, das dadurch in der nötigen zornigen Yonne gehalten werden soll; aber die Staatsmänner und Militärs wissen es jetzt schon ganz genau, daß die Partie für sie ganz abjectuell schlecht steht. Und darum haben sie um den höchsten Preis, den sie aufwenden konnten, einen Meuchelmörder gekauft, der die Sache für sie noch zurechtgerichtet soll. Dieser wadere Bravo ließ sich nach langem Handeln durch die Anerbietungen, die man ihm machte, verblenden. Ungern willigte Anstalt in die „Abtretung“ Dalmatiens ein, ungern und nur unter dem Druck der äußersten Not läßt sich Frankreich von dem stets geringgeschätzten lateinischen Bruder retten, ungern wird ebenso wie Frankreich auch England selbst Gebiete in Afrika abtreten, und ganz besonders ungern wird England dem schon jetzt in bitteren Finanzverhältnissen befindlichen neuen Alliierten Vorschläge geben, die möglicherweise niemals zurückgezahlt werden. Da aber England jetzt sowohl von den deutschen wie von den Verteidigern der Dardanellen eine Unannehmlichkeit nach der anderen erfährt, und da es weder Frieden machen noch den Entschluß fassen wollte, jeden seiner Söhne zwangsweise ins Feld zu schicken, bot es, was es konnte. Vielleicht hätte der Bravo im letzten Augenblick, als er hörte, daß sich das Kriegsglück in Galizien wende, sogar noch nein gesagt, aber er fürchtete dann vollständig verlassen dazustehen und zog es also vor, das Sündengeld zu nehmen, empfahl seine Seele dem Teufel und begab sich, nicht eben leichten Herzens, an die Arbeit. Und nun stellt sich die Sache so, daß ihm, der darauf nicht gefaßt war, wahr scheinlich die Hauptarbeit zufallen wird.

Es ist so, daß Italien heute die Hoffnung der Ententemächte geworden ist. Wenn wir die Lage in Galizien noch so vorsichtig und zurückhaltend beurteilen, so dürfen wir sagen, daß die Hoffnungen, mit denen die Russen ins Feld rückten, endgültig gescheitert sind. Mag, was wir nicht hoffen wollen, noch diese oder jene Stotlung eintreten, die Offensivkraft der Russen ist unter allen Umständen gebrochen, und der Unterschied zwischen ihrer Situation und der der Franzosen besteht eigentlich nur darin, daß die Russen vorläufig zum Teile noch außerhalb ihrer Grenzen stehen, während sich die Franzosen überall innerhalb ihres Landes verteidigen müssen. Was England betrifft, so ist es in seiner Weise gleichfalls in der Defensive, denn die Vorstöße gegen die Dardanellenbefestigungen verlaufen so fruchtlos und verlustreich, daß sie zwar der Form nach Angriffe sind, in Wirklichkeit aber nur noch dazu dienen, durch eine getäuschvolle Kraftentfaltung die Ausichtslosigkeit der Aktion zu decken. Wenn fällt es also jetzt zu, das Glück zugunsten der Entente zu wenden? Den Italienern.

Wir wollen auch in diesem Punkte mit äußerster Bescheidenheit urteilen; wir wollen die Erinnerung daran, daß unsere Armee und unsere Flotte an Siegen im Süden gewöhnt sind, als ermutigendes und anspornendes gutes Vorzeichen hoch anschlagen, wollen auch die Wucht des Hornes hoch anschlagen, den die Untreue Italiens erzeugt hat, aber wir wollen uns hüten, mit Gewißheiten zu rechnen, wo Glück und Zufall und eine vielleicht ansehnliche Ueberlegenheit der Zahl mitzureden haben. Es bleibt dann noch genug übrig, um unsere Hoffnungen sehr berechtigt erscheinen zu lassen, und wenn wir diese mit der Tatsache zusammenhalten, daß in der bevorstehenden

den Phase des Krieges gerade Italien das Hauptgewicht zu tragen haben wird, so scheint uns dies eine recht günstige Konstellation zu sein. Die Tatsache allein schon, daß unsere Feinde so dringend an Italien appelliert haben, ist bezeichnend, und Italien ist diesem Appell zu einer Zeit gefolgt, in der sie auf Hilfe noch viel dringender angewiesen sind. Moralisch hat sein Eingreifen die Situation unserer Feinde verschlechtert; selbst für den verbohresten Anglophilen und Franco-philen unter den Neutralen wird durch den Charakter der italienischen Politik der Charakter der gesamten Ententepolitik beleuchtet. Ein Räuber verbündet sich natürlich nur mit solchen, die Raub beabsichtigen; das ist klar. Dieser Eindruck mag praktisch nur wenig ins Gewicht fallen; immerhin ist er nicht ganz zu übersehen. Aber praktisch sehr wichtig ist es jedenfalls daß durch das Eingreifen Italiens der Komplex der Interessen unserer Feinde noch verwickelter und widerspruchsvoller wird und daß — wie sich die Dinge gefügt haben — die Entscheidung über den Ausgang des ungeheuren Kampfes jetzt hauptsächlich von einer Nacht abhängt, die gesunde Ausgedrückt, bisher noch nicht gezeigt hat, daß sie aus genügend hartem Stoff und von genügend zuverlässiger Organisation ist, um durch ihre kriegerische Kraft die Weltgeschichte bestimmen zu können. Wir vermuten, daß man dies auch in Rom selbst fühlt, und daß man mit sehr schwerem Herzen in die Arena hinabsteigt.

### Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 6. Juni. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag 3 Uhr: Der Feind machte während der Nacht drei heftige Gegenangriffe gegen die Zuckfabrik Souhez, sowie die nördlichen und südlichen Schützengräben. Er wurde zurückgeschlagen und erlitt während des ersten Versuches starke Verluste. Wir blieben Herren der gesamten eroberten Stellung. Diese Nacht nahmen wir ebenfalls einen deutschen Posten nordwestlich der „Noten Wirtschaft“, einen Kilometer südlich von Souhez. Die Artillerieaktivität in dem ganzen Abschnitt nördlich Arras war groß. Auf der übrigen Front nichts Neues.

Abends 11 Uhr: In dem Abschnitt nördlich Arras erzielten wir ernstliche Fortschritte. Von Neuville halten wir jetzt über die Hälfte des nördlichen Teiles und den ganzen südlichen Teil besetzt, das heißt über zwei Drittel des Dorfes. Im nördlichen Teil des Labyrinth gewonnen wir gleichfalls 450 Meter. Wir rückten leicht im Zentrum dieses Hauptwertes vor, wo der Kampf unausgesetzt fortbauert. Auf der ganzen Front des Abschnittes kämpfte Artillerie, ganz besonders in Dorette, Neuville und im Labyrinth, wo der Kampf von äußerster Heftigkeit war. Ein deutsches Geschütz, das gestern Verbund beschossen hatte, wurde in den Morgenstunden entdeckt und unter Feuer genommen. Wir konnten die Wirkung unseres Feuers feststellen, das die betonerte Plattform beschädigte und ein Munitionslager zur Explosion brachte.

### Schwere Kämpfe im Westen bevorstehend.

WTB. London, 6. Juni. „Daily Mail“ schreibt: Die Deutschen haben Przemyśl eingenommen, nähern sich Lemberg, greifen mit großer Stärke vor der Front von Warschau an und unternahmen einen neuen furchtbaren Vormarsch in den baltischen Provinzen. Es ist möglich, daß die Stunde naht, in der der deutsche Generalstab mit den Ergebnissen zufrieden ist und große Verstärkungen in die Westfront wirft. Die Zukunft dieser Verstärkungen wird das Zeichen für die Wiederholung der Taktik sein, die die russische Front durchbrach. Wir müssen in naher Zu-

kunft einen weit stärkeren Angriff erwarten als den, dem wir bisher widerstanden.

### In der kritischsten Phase des Krieges.

WTB. London, 6. Juni. Der Herausgeber der „Daily News“, Gardiner, schreibt: Wir befinden uns vielleicht in der kritischsten Phase, seit der Krieg begann. Der Fall Przemyśl ist ein Beweis von uner-schöpflicher Kraftreserve, die es Deutschland ermöglicht, nicht nur die Welt in Schach zu halten, sondern auch Schläge von staunenerregender Kraft zu versetzen. Aber die eigentliche Gefahr liegt näher, sie liegt zu Hause. Die größte Hoffnung der Deutschen ist, daß die Alliierten moralisch zusammenbrechen. Es kann nicht geleugnet werden, daß eine gewisse Berechtigung dafür vorhanden ist. Gardiner hatte einen sehr ungünstigen Eindruck von der letzten Sitzung des Unterhauses. Das Parlament, sagt er, könne in Anarchie ausarten. Die Stellung Englands sei durch die Koalitionsregierung nicht gekräftigt worden. Ueberall, innerhalb und außerhalb des Hauses frage man, ob die neue Regierung drei Monate überdauern werde. Man erörtere den wahrscheinlichen Zusammenbruch der Regierung wie eine mögliche Misere. Wenn sie aber zusammenbräche, was dann?

### Die Torpedierung der „Lusitania“ begründet.

WTB. Köln, 6. Juni. Die „Kölnische Zeitung“ bringt folgendes Berliner Telegramm: Das hochangesehene amerikanische Fachblatt „The Journal of Commerce“ vom 18. Mai veröffentlicht authentische Mitteilungen über die Ladung der „Lusitania“, die eine vollkommene Rechtfertigung des deutschen Vorgehens darstellen. Nach der auf dem Zollamt niedergelegten Ladefliste hatte die „Lusitania“ Munition, Kupfer, Messing, Eisen, sowie verschiedene andere militärische Gegenstände für viele tausend Dollar an Bord.

WTB. London, 5. Juni. Daily News meldet aus Washington: Der deutsche Votschafter Graf Bernstorff hat dem Staatssekretär Bryan vier eidlische Aussagen deutscher Reservisten überreicht, die die Lusitania vor der Abreise besichtigt und die verdeckten Geschäfte gesehen haben.

### Vom U-Boot-Krieg.

WTB. London, 5. Juni. (Reuter.) Der Dampfer Jatin wurde beim Kap Sjard torpediert und versenkt. Die Besatzung von 40 Mann wurde gerettet.

WTB. Rotterdam, 5. Juni. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet: Ein deutsches Unterseeboot bohrte am Mittwoch bei den Scillyinseln den belgischen Fischdampfer „Delta“ durch ungefähr 40 Kanonenschüsse in den Grund. Die Besatzung von 11 Mann wurde in St. Mary's gelandet.

WTB. London, 5. Juni. Der Dampfer Jona, 3344 Tonnen groß, und der Segler Christophos wurden am Donnerstag bei der Insel Fair torpediert. Die Besatzungen sind in Kirkwall angekommen. Zwei Segler aus Lowestoft wurden am Donnerstag in der Nordsee torpediert. Die Besatzungen sind in Lowestoft eingetroffen.

### Ein russischer Minenkreuzer versenkt.

WTB. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Am 4. Juni hat ein deutsches Unterseeboot einen russischen Minenkreuzer bei Baltischport versenkt.

### Erfolgreiche Luftschiffangriffe gegen England.

In der Nacht vom 4. zum 5. Juni führten unsere Marineluftschiffe Angriffe gegen die besetzte Humbermündung und den Flottenstützpunkt Harwich aus. Die

## Der Spion.

Alles fürs Vaterland.

Erzählung von Hanns Curd.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Alte schüttelte den Kopf.  
„Fünf auf den Monat. Der Hauptmann Senszow zahlt nur zwei. Ich möchte auch mal Geld, viel Geld haben,“ seufzte Razurel.  
Danielowitsch holte seine Brieftasche hervor und warf ein Bündchen Banknoten hin, einige fünf- und zehnrubel-scheine.  
„So viel?“  
Die Augen des Alten glänzten.  
„Ach ja, das sind...“ er tastete mit seinen dicken, schmutzigen Fingern über die Scheine, „das sind ja hundert Rubel!“  
„Behalt sie dir.“  
Ungläubig sah ihn der Diener an.  
„Ja, ja, behalt sie! Ich schenke sie dir,“ sagte Danielowitsch und schob sie dem Alten hin.  
Binder hatte in die Tasche gegriffen und warf eine Handvoll Silbergeld dazu.  
„Da, von mir auch. Für den Schnaps.“  
Der Alte stand, den Mund weit offen, und starrte auf das Geld.  
„Das ist wahr?“ fragte er zweifelnd.  
„Freilich,“ entgegnete die beiden andern, wie aus einem Munde.  
Bitternd strich Razurel das Geld ein und ergriff die Hand Dimitris, sie mit Küffen bedeckend.  
„O, Dank, Dank! Ihr seid gute Herren.“  
Dann kam er auch zu Binder und küßte ihm die Hand.  
„Ihr könnt noch mehr verdienen, könnt mit einem Schläge ein reicher Mann sein,“ meinte der Oesterreicher.  
„Ja?“  
„Ja, wenn Ihr wollt. Nicht wahr, Danielowitsch?“  
„Gewiß. Aber, kommt mal her.“

Er zog den Alten ganz nahe an sich heran und flüsterte ihm zu:  
„Der General hat hier Pläne, versteht Ihr?“  
„Nein, Herr... das... das tue ich nicht! Ich bin ein alter, ehrlicher Mann.“  
Die beiden tauschten einen Blick und lächelten.  
Binder zog seine Brieftasche und entnahm einige Notizen.  
„Alter, tausend Rubel!“  
„Nein, Herr, ich bin ein ehrlicher Mann. Das sind Kriegspläne. Und wenn es rauskommt, bekomme ich die Krute und Sibirien.“  
„Zweitausend Rubel,“ sagte Dimitri und legte zwei Papiere zu dem Bündchen.  
„Aber, Herr Leutnant... nein!“  
„Dreitausend,“ wieder legte Binder zu.  
Der Alte wankte.  
Er legte den Zeigefinger an seine Nase und schielte nach dem Bündchen.  
„Alter, viertausend Rubel, bedenkst! Ein Riesenermögen,“ reizte ihn Danielowitsch.  
„Aber... wenn's rauskommt?“  
„Unfinn, Alterchen, wer weiß es denn? Morgen geht Ihr weg und es findet Euch niemand.“  
„Fünftausend Rubel, dann...“  
„Gut! Fünftausend,“ fiel ihm Binder ins Wort.  
Der Alte wollte nach dem Gelde greifen.  
„Halt,“ gebot Danielowitsch. „Erst die Alten, dann das Geld!“  
Razurel verschwand.  
Nach ein paar Minuten kehrte er zurück und brachte eine blaue Rappe mit.  
Danielowitsch prüfte die Dokumente und streifte mit einem Bächeln das Gesicht seines Begleiters. Der blinnte jedoch nur auf die Papiere.  
„Da ist das Geld,“ Dimitri schob dem Alten das Geld hin. Bedächtig zählte der nach.  
„Entschuldigen Sie, es fehlen fünfhundert,“ meinte er und griff unter seinen Kittel.  
„Ach? Na, da sind noch die fünfhundert,“ machte Danielowitsch und schob dem Alten die Banknote hin.  
Zelle flüsterte er deutsch Binder zu:  
„Das ist Schwindel. Aber das macht nichts. Die

Papiere sind das Doppelte wert. Wir nehmen jeder die Hälfte, ich gebe sie Ihnen im Hotel.“  
Dann steckte er die Alten in seine Tasche und stand auf.  
„Auf Wiedersehen, Väterchen! Habt Dank. Grüßt mir die Warenta.“  
„Adieu, adieu! Aber es kommt nicht raus, nein?“  
„Bestimmt nicht,“ tröstete Dimitri mit maliziösem Lächeln.  
Die beiden Spione verließen die Villa und gingen ins Hotel.  
Die Sache war leichter, als wir dachten, nicht wahr? Ja, ja, sowie Sie einem Russen, und noch dazu einem armen Teufel, Geld zeigen, erreichen Sie alles. Ich rate Ihnen, Binder, Sie schicken Ihren Teil gleich ab. Hier,“ er bestete das Altentück auseinander und gab eine Hälfte dem Oesterreicher, der Anfang. Baumgart kann dann gleich die Sache verarbeiten. Also unauffällig, eingeschrieben. Ich habe noch einen Besuch zu erledigen und hole Sie dann ab. Um vier fahren wir nach Kattowitz. Wiedersehen! Haben Sie noch Geld?“  
„Ja, ungefähr zwölftausend Kronen.“  
„Bitte, borgen Sie mir doch zehntausend. Ich habe nicht soviel bei mir und muß noch verschiedenes bezahlen. Es ist mir ja peinlich, aber ich brauche es halt notwendig. Private Sachen, wissen Sie. In Krakau gebe ich es Ihnen sofort wieder.“  
Binder zählte das Geld auf und nahm die Quittung in Empfang.  
„Ach ja, noch eins, Binder. Ich kam heut früh nicht dazu, Ihnen die Sache zu Ende zu erzählen. Baumgart träumt davon, Polen wieder selbständig zu machen, mit Hilfe seiner Kanonen und der von den drei Staaten Oesterreich, Preußen und Rußland ausgebildeten Mannschaften. Er ist gewissermaßen das Haupt einer umstürzlerischen polnischen Verschwörung, will selbst König von Polen werden. Der Gedanke an sich ist ja gar nicht so phantastisch, und wenn die Sache schließlich lange vorbereitet wird, haben die drei Länder eine mächtige Gewalt gegen sich. Bianka leistet natürlich ihrem Vater Helfersdienste, das ist doch klar, und selbst eben soviel als möglich die ehemaligen Offiziere im Dienste ihres Vaters an sich, um sie zu befehlen, oder doch wenigstens ihrem Vater die Beschlüsse

Safenanlagen von Harwich wurden ausgiebig und mit gutem Erfolg mit Bomben belegt. Zahlreiche starke Brände und Explosionen, darunter eine besonders heftige, von einem Gasbehälter oder Deltant herrührend, wurden beobachtet. Ferner wurde eine Eisenbahnstation mit Bomben beworfen. Unsere Luftschiffe sind heftig durch Land- und Schiffsgeschütze beschossen, aber nicht getroffen worden. Sie sind wohlbehalten zurückgekehrt. Der Stellvertreter des Chefs des Admiralstabes der Marine: **Behndt.**

#### Ein englisches Torpedoboot auf eine Mine gelaufen.

WTB. Paris, 6. Juni. Die Blätter melden, daß das englische Torpedoboot „Mohavel“ in der Nordsee auf eine Mine gelaufen ist. Es habe aber trotzdem den nächsten Hafen erreichen können.

#### Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 5. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 5. Juni 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz. Ostlich Przemysl vermochten die Russen bei Medyka nicht standzuhalten. Die Verbündeten drangen kämpfend gegen Mosiska weiter vor. Im Gebiete des untersten San wurden mehrere Vorstöße des Feindes abgewiesen. Verbündete Truppen drücken von Westen her nahe an Kalusz und Zurawno heran.

Die Kämpfe am Pruth dauern fort. Der Gegner griff hier an mehreren Stellen heftig an, wurde aber in den Fluß zurückgeworfen.

WTB. Wien, 6. Juni. Amtlich wird verlautbart vom 6. Juni 1915 mittags: Russischer Kriegsschauplatz: Die verbündeten Truppen kamen gestern östlich Przemysl nahe an Mosiska heran und erstürmten Starjawa. In Russisch Polen ist die Lage unverändert.

Die aus dem Raum Strzj ostwärts verfolgenden verbündeten Truppen eroberten den Dnjeprbrückenkopf Zurawno schlugen den Feind neuerdings nördlich Kasluz.

Am Pruth wird weitergekämpft.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Rückzug der Russen auch bei Czernowitz.

Berlin, 6. Juni. Aus Wien meldet die „B. Z.“: Wie das „Neue Wiener Tageblatt“ berichtet, sind die Russen auch östlich und nordöstlich von Czernowitz im Rückzug begriffen, verfolgt von den österreichisch-ungarischen Truppen. Dies dürfte für die Haltung Rumäniens vielleicht noch ausschlaggebender sein, als sogar der Fall von Przemysl, da die Kampfhandlungen an der rumänischen Grenze von Bukarest aus naturgemäß besonders beobachtet werden.

#### Der Krieg mit Italien.

WTB. Wien, 5. Juni. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet hat sich auch gestern nichts Wesentliches ereignet. Ein feindliches Bataillon, das sich im Gebiet des Stifferjochs gezeigt hatte, wurde vertrieben. In Judikarien, im Gfichtale, auf dem Plateau Folgaria-La Varone und mehreren Punkten der kärntnerischen Grenze wird der Geschützkampf fortgesetzt.

Im Küstenland blieben bei einem blutig abgewiesenen Angriffe von 4 italienischen Bataillonen auf unsere Stellungen nördlich Tolrein 3 Offiziere und 50 Mann in unseren Händen.

WTB. Wien, 6. Juni. Italienischer Kriegsschauplatz: Im Tiroler und Kärntner Grenzgebiet beschränkt sich der Feind auf wirkungsloses Artilleriefeuer. Er meidet den näheren Bereich unserer Stellungen. Im

zu ebnen. Wenn Sie Lust haben, Prinz von Polen zu werden, dann halten Sie an dem Phantom einer Ehe mit Bianca fest. Au revoir!

Dimitri nahm seinen Hut und ließ Franz Binder mit seinen stürmenden Gedanken zurück.

Also doch? Seine Ahnung, daß da irgend etwas anderes dahinter stecken muß, als schließlich nur eine philanthropische Spielerei eines Millionärs, hatte sich doch bestätigt. Fast mechanisch packte er die Akten des Generals in ein Kuvert und schrieb mit Bleistift einen kleinen Zettel dazu.

So zerfloß sein Traum von Eheglück und Liebe.

Baumgart rang verzweifelt die Hände. Das Kästchen mit den Dokumenten war unauffindbar. Niemand wußte um seine Existenz, selbst Bianca nicht. Sie hatte ja noch nicht einmal eine Ahnung von seinen geheimsten Plänen. Der Schlüssel zu der Schublade war so kompliziert, daß ihn keiner nachzumachen imstande war, und dann trug er ihn auch immer wie ein Stapulier auf seiner blanken Brust. Er überlegte.

Hatte er einmal etwa den Schrank nicht verschlossen? Aber gleich verwarf er den Gedanken wieder. Das war ja gänzlich ausgeschlossen. Er untersuchte das Schloß, ja selbst die Lage der Schrauben, nichts deutete auf eine Veränderung, die etwa auf Einbruch schließen ließ. Auch im Holze selbst konnte er keine Zeichen von gewaltsamer Öffnung finden.

Was war zu machen? Die Pläne und alles, alles, was an Aufstellungen, an geheimen Kriegsplänen da war, waren verschwunden. Und alle Namen der Mitglieder der „Polnischen Liga“ waren dabei. Wenn das in die Hände der österreichischen Regierung fiel, war er verloren. Sollte er fliehen? Sollte er seine Freunde warnen? Das war das Mächtigste.

Aber, wer garantierte ihm, daß nicht alles schon verraten sei?

Wenn Danielowitsch doch wenigstens jetzt da wäre! In dem hatte er noch das meiste Vertrauen. Und dann wenn er ihm auch schließlich alles entdeckte, von dem brauchte er nichts zu fürchten. Einmal hatte er ihn ja in der Hand wegen der Spionage gegen Rußland, und dann auch wußte er ja, daß er sich um Bianca bewarb. Der konnte helfen, sonst keiner. Aber Dimitri Danielowitsch war in Czernochow und „arbeitete“ für ihn.

Gebiet von Lavarone-Folgaria eröffneten nun unsererseits schwere Geschütze das Feuer auf die feindlichen Grenzforts. An der küstenländischen Front beginnt der Artilleriekampf heftiger zu werden. In den Gefechten am Rtn hatten die Italiener erhebliche Verluste; am Südhange des Berges wurden 300 feindliche Leichen gefunden. Auch ein Versuch des Gegners, bei Sagrado den Isonzo zu überschreiten, wurde blutig abgewiesen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:  
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

#### Schwerer Stand der italienischen Regierung.

WTB. Zürich, 6. Juni. Graf Voltoliet hebt in der „Neuen Züricher Zeitung“ den schweren Stand der italienischen Regierung hervor, durch allerlei Veranstaltungen das kriegerische Feuer und die nationale Begeisterung in den Massen auf der Höhe zu halten. Die durch den Krieg eingetretene mißliche Lage der Landwirtschaft macht sich schon jetzt fühlbar. Es ist begreiflich, daß die Landleute schon jetzt Wallfahrten beginnen, nicht um den Sieg, sondern um die Heimkehr ihrer Angehörigen und das Ende des Krieges zu erleben.

#### Die italienische Anleihe in England.

WTB. Lugano, 5. Juni. Nach anscheinend zuverlässigen Informationen aus Italien beträgt das Darlehen, das England Italien gewährt, 60 Millionen Pfund Sterling und ist zu 5% verzinsbar.

#### Eine Richtigstellung.

WTB. Wien, 5. Juni. Das „Fremdenblatt“ schreibt: Die von bewußten Verdrehungen und Unwahrheiten strotzende Rede, die der italienische Ministerpräsident Salandra am 3. Juni auf dem Kapitol gehalten hat, enthält unter anderem die Behauptung, die italienische Regierung habe am 27. und 28. Juli 1914 in Berlin und Wien klar die Frage der Abtretung der italienischen Provinzen der Monarchie aufgeworfen, und damals erklärt, daß der Dreibund unweigerlich gebrochen werde, wenn Italien nicht gerechte Kompensationen erhalte. Diese Behauptung ist unrichtig. Weder am 27. noch am 28. Juli 1914 ist in Wien eine solche Erklärung von italienischer Seite abgegeben worden. Vielmehr hat am 28. Juli 1914 der hiesige italienische Botschafter austrasacensis erklärt, daß seine Regierung in einem möglichen Baffengang zwischen Österreich-Ungarn und Serbien eine freundschaftliche und den Bündnispflichten entsprechende Haltung einnehmen werde und sich vorbehalte, das ihr auf Grund des Art. 7 des Dreibundvertrages zustehende Kompensationsrecht in Anspruch zu nehmen, worüber ein Einvernehmen herzustellen wäre. In letzterer Hinsicht wurde dem italienischen Botschafter erwidert, daß, falls es zu einer als nicht nur vorübergehend anzusehenden Belegung serbischer Gebiete käme, die österreichisch-ungarische Regierung bereit sei, mit Italien einen Meinungsaustausch über eine Kompensation einzuleiten.

#### Die Lage an den Dardanellen.

WTB. Konstantinopel, 6. Juni. Der Generalstab teilt unter dem 5. Juni mit: An der Dardanellenfront im Gebiete von Seddul-Bahr greift der Feind, gestützt auf Verstärkungen, seit gestern Nachmittag heftig an, wurde aber durch Gegenangriffe zurückgetrieben. Unsere Küstenbatterien auf der anatolischen Seite beschossen mit Erfolg die Angriffskolonnen und die Artillerie des Feindes ebenso wie seine Schiffe. Eine Granate traf den „Drüig“. Am 30. Mai hat ein deutsches Unterseeboot in der Nacht ein feindliches Schiff südlich von Lemnos torpediert und versenkt. In der Nacht vom 3. zum 4. Juni ging ein französischer Minensucher in der Nähe von Smyrna durch eine Explosion unter.

#### Das Erscheinen von U-Booten vor den Dardanellen.

WTB. Athen, 6. Juni. Eine Depesche aus Mytilene bestätigt die Versenkung eines englischen Linienschiffes vom Typ des Majestic und behauptet im Gegensatz zu der englischen Nachricht, daß ein großer Teil der Besatzung umgekommen sei. Es handelt sich um das Linienschiff Majestic, von dem nach amtlicher Bekanntmachung der englischen Admiralität nur 49 Mann tot, bzw. vermißt sein sollen. Das Auftauchen großer deutscher oder österreichisch-ungarischer Unterseeboote vor den Dardanellen erregt hier großes Aufsehen. Man ist der Ansicht, daß, falls es sich um eine größere Anzahl von U-Booten handelt, das ganze Dardanellenunternehmen der Alliierten aufgegeben werden muß.

#### Keinerlei Friedensanregungen.

WTB. Berlin, 5. Juni. (Amtlich.) Die „Nordd. Allg. Zeitung“ schreibt: In der „Berliner Tagwacht“ wird ein sozialdemokratischer Aufruf wiedergegeben, worin unter heftigen Anklagen gegen den Imperialismus behauptet wird, Deutschland habe ein englisches Friedensangebot zurückgewiesen. Auch in hiesigen Arbeiterkreisen werden Gerüchte zu verbreiten gesucht, wonach im März ein angesehener Amerikaner hier englische Friedensangebote überbracht hätte. Wir stellen fest, daß keinerlei Friedensanregungen der englischen Regierung hierher gelangt sind. Im März hat allerdings ein angesehener Amerikaner, der, um über die Stimmung der kriegführenden Staaten sich zu unterrichten, die europäischen Hauptstädte bereiste, aus Paris und London kommend, Berlin besucht, hier aber lediglich mitteilen können, daß weder in Paris noch in London eine Geneigtheit zu Friedensverhandlungen bestehe.

Was Ihr am Brot spart,  
gibt Ihr dem Vaterland.

#### Die Haltung Bulgariens.

WTB. Köln, 6. Juni. Einem Sozialer Telegramm der „Köln. Ztg.“ zufolge, hat die Regierung eine förmliche Antwort auf das Angebot des Bierverbandes nicht gegeben, unterhandelt auch nicht, jedoch werde in absehbarer Zeit eine förmliche Antwort verlangt werden. Die Regierungsparteien sind geschlossen einig, die Regierung zu unterstützen, und überzeugt, daß Deutschland und seine Verbündeten mehr Aussicht auf den Sieg haben, sowie daß ein solcher Sieg für Bulgarien und seine Hoffnungen von Vorteil ist. Trotz des Lärmes der russenfreundlichen Partei ist es unverkennbar, daß die Hauptmasse der Gebildeten, sowie des Landvolkes, durchaus abgeneigt sind, zur Unterstützung des verhassten Serbien auch nur einen Schritt zu unternehmen und überhaupt ohne den dringendsten Zwang den Frieden aufzugeben.

#### Eine Verschwörung in Indien.

WTB. London, 6. Juni. Die „Times“ berichten über eine Verschwörung in Indien, die in einem Prozesse in Lahore verhandelt wurde. 81 Personen waren wegen Verschwörung gegen die Regierung angeklagt. Kronzeugen sagten aus, daß die Idee der Revolution unter den in Amerika und Kanada lebenden Indern entstanden ist. Auch Passagiere des japanischen Schiffes Romagata Maru hätten den Aufständischen angehört. Gruppen von Verschwörern landeten in verschiedenen Häfen mit der Absicht, für den Aufbruch zu wirken. Sie waren unter den indischen Sowboys in Hongkong tätig. Eine Gruppe kam nach Singapore. Vielleicht hängt hiermit auch die dortige Meuterei zusammen. Die Führer erreichten das Pendschab und versuchten, die indischen Truppen in Lahore Umballa, Recrut und anderen Garnisonen zu gewinnen. Ein allgemeiner Aufstand im Pendschab, in den Vereinigten Provinzen, in Agrapudh und in der Nordwest-Provinz war für den 21. Februar festgesetzt und wurde nur dadurch vereitelt, daß sich am 19. Februar einer der Verschwörer verdächtig machte, so daß die Rebellenführer in Lahore verhaftet werden konnten. Die Verschwörer hofften die indischen Soldaten für sich zu gewinnen, Waffen, Munition und Geld zu beschaffen, und dann alle europäischen Zivilpersonen zu ermorden, die Züge und Eisenbahnbrücken zu zerstören und schließlich alle europäischen Truppen niederzumachen.

#### Zum Tode verurteilt.

WTB. London, 5. Juni. (Meuter.) Der Prozeß gegen die beiden wegen Spionage angeklagten Deutschen Müller und Hahn vor dem Lordoberrichter und zwei anderen Richtern endete gestern nachmittag damit, daß beide schuldig befunden wurden. Müller wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt, kann jedoch Berufung beim Kriminalgerichtshof einlegen, Hahn erhielt 7 Jahre Zuchthaus.

#### Letzte Nachrichten.

WTB. Berlin, 7. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über den Fall der Festung Przemysl folgenden Telegramm: Als am 2. Mai die Offensive der Verbündeten in Westgalizien einsetzte, mochten wohl nur wenige ahnen, daß schon vier Wochen später die schweren Belagerungsgeschütze der Zentralmächte das Feuer auf Przemysl eröffnen würden. Die russische Heeresleitung war für diese Möglichkeit kaum vorbereitet und schwankte hin und her, ob sie die Festung, wie ursprünglich geplant, „aus politischen Gründen“ halten oder „freiwillig räumen“ sollte. Unsere Flieger meldeten fortwährend die Hin- und Herbewegungen der Festung. Am 21. Mai schien man sich zur Räumung der Festung entschlossen zu haben. Trotzdem wurde sie 8 Tage später jäh verteidigt. General von Kneuß schob die Einschließungslinie seiner bayerischen Regimenter vom Norden her nahe an die Festung heran. Um 11 Uhr vormittags begannen die schweren Batterien die Belagerung der Forts der Nordfront. In der Nacht vom 30. zum 31. schob sich die Infanterie näher an die Draht Hindernisse heran und wartete die Wirkung der schweren Artillerie ab. Diese bannte die Verteidiger in die Unterstände, sodas unsere Infanterie aus ihren Schützengraben und von der Brustwehr aus dem gewaltigen Schauspiel der Vernichtung zusehen konnte. Die leichteren Geschütze des Angreifers fanden in den von den Russen sehrzeit ausgebauten Batteriestellungen ihrer dortigen Einschließungslinie eine ideale Aufstellung. Auch General von Kneuß fand mit seinem Stabe und demjenigen der Artillerieführer in den von den Russen bei Szylene angelegten Beobachtungsstellen die beste Unterkunft. Von diesem, nur wenig mehr als 2 Kilometer von der Frontlinie entfernten Punkte, überfah man die ganze Front der Forts 10 bis 11. Am 31. Mai nachmittags 4 Uhr schlangen die schweren Geschütze. Gleichzeitig trat die Infanterie (bayer. Regiment, ein preuß. Regiment und eine österreich. Schützenabteilung) zum Sturm an. Die Vernichtung der Werk- und Stützpunkte der Festung durch das schwerste Artilleriefeuer hatte auf die Besatzung einen derartig zersetzenden und niedererschlagenden Eindruck gemacht, daß diese nicht im Stande war, der angreifenden Infanterie nachhaltigen Widerstand zu leisten. Die Besatzung der Werke (10 A, 11 A und 11), soweit sie nicht verschüttet in den zerstörten Kasematten lag, floh unter Zurücklassung ihres gesamten Kriegsgütes, darunter einer großen Anzahl neuester leichter und schwerer russischer Geschütze. Dem Angreifer, der bis zur Ringstraße vordrängte und sich dort eingrab, antwortete der Feind nur mit Artilleriefeuer, unternahm jedoch in der Nacht keinerlei Gegenangriffe. Am 1. Juni führte der Feind einzelne Batterien zum Gegenangriff vor. Diese Angriffe wurden mähelos abgewiesen. Die schwere Artillerie kämpfte manmehr die Forts 10 und 12 nieder. Das preussische Infanterieregiment Nr. 45 erkämpfte im Verein mit bayerischen Truppen 2

Stück Fort 11 gelegene Schanzen, die der Feind zähe verteidigte. Am 2. Juni mittags 12 Uhr stürmte das bayerische 22. Infanterieregiment Fort 10, in dem alle Unterstände bis auf einen einzigen durch die Wirkung der schweren Artillerie verflüchtigt waren. Das Pflückerbataillon des Augustin-Gardegrenadierregiments nahm am Abend Fort 12; die Werke 10 B, 9 A und 9 B kapitulierten. Am Abend begannen die Truppen des Generals von Kneußl den Angriff in der Richtung auf die Stadt. Das Dorf Jurawica und die dort gelegenen besetzten Stellungen des Feindes wurden genommen. Dieser verzichtete jetzt auf jeden weiteren Widerstand. So konnten die deutschen Truppen, denen später die österreichisch-ungarische 4. Kavallerie-Division folgte, die wohlausgebaute innere Fortlinie besetzen und um 3 Uhr morgens, nachdem wir noch zahlreiche Gefangene gemacht hatten, in die befreite Stadt Przemysl einmarschieren. Hier, wo als erste Gruppe ein Bataillon des 3. Garderegiments zu Fuß einzog, gab es noch einen letzten Halt vor den abgebrannten Sandbrücken, die aber durch Kriegsbrücken schnell ersetzt waren. Nach einer Belagerung von nur 4 Tagen war die Festung Przemysl wieder in der Hand der Verbände. Die Russen hatten vergeblich die Festung monatelang angegriffen. Obwohl sie Helatomben von Blatopfern gebracht hatten, war es ihnen nicht gelungen, die Festung mit stürmender Hand zu nehmen. Sie brachten sie durch Aushungerung zu Fall und konnten sich nur 9 Wochen hindurch ihres Besitzes erfreuen. Eine energische und tüchtige Führung hatte, unterstützt von heldenhaft fechtenden Truppen und durch vorzügliche schwere Artillerie wiederum in kürzester Zeit eine große Festung zu Fall gebracht.

**W.D. Berlin, 7. Juni.** Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus London stellt die Wochenübersicht der englischen Admiralität fest, daß in der Woche, die am 5. Juni endete, 8 Dampfer mit rund 23 500 Tonnen torpediert worden sind.

### Amtliches.

#### Aufruf des noch nicht aufgegebenen Landsturms I. Aufgebots

Ist von Sr. Maj. dem Kaiser unterm 28. 5. 15. ergangen. Sämtliche Angehörige des Landsturms I. Aufgebots, mit- hin auch die noch nicht im militärfähigen Alter stehenden, werden, soweit sie nicht schon durch die Verordnung vom 15. August 1914 aufgerufen sind, hiermit aufgerufen.

Die im Inland sich aufhaltenden Ausgerufenen haben sich, soweit es noch nicht geschehen ist, bei der Ortsbehörde ihres Aufenthaltsorts in der Zeit vom 8. bis einschließlich 10. Juni 1915 zur Landsturmrolle anzumelden. In Betracht kommen die Pflichtigen der Jahrgänge 1896, 1897 und von 1898 diejenigen, die bis zum 30. Mai d. J. das 17. Lebensjahr vollendet haben, sowie solche, die beim Kriegserfahrungsjahr 1914 und 1915 dem Landsturm überwiesen wurden (Jahrgang 1892 bis 1895).

## Landesnachrichten.

Altensteig, 7. Juni 1915.

### Die württ. Verlustliste Nr. 197

verzeichnet Verluste vom Ref.-Inf.-Reg. Nr. 119 (19. bis 26. Mai), vom Ref.-Inf.-Reg. Nr. 120 (10. bis 15. Mai), vom Inf.-Reg. Nr. 126 (4. bis 20. Mai), vom Feldart.-Reg. Nr. 13 (16. Mai), vom Feldart.-Reg. Nr. 29 (8. Mai), vom Feldart.-Reg. Nr. 49 (26. Mai), von der 2. Feldpionier-Kompagnie (17. bis 27. Mai), von der Pionier-Kompagnie Nr. 116 (16. bis 24. Mai).

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: San.-Oberst Karl Riech, Altensteig, l. verw., Wein. Optm. Franz Freiherr v. Gillingen, Stuttgart, vom Gren.-Regt. Nr. 119, l. verw., Wein. Uffz. d. R. Christian Buhl, Daiterbach, schw. verw., Kopl. Ers.-Ref. Christian Roth, Daiterbach, l. verw., l. Schutter. Ers.-Ref. Christian Rupp, Unterschwanndorf, l. verw., l. Arm. Pion. Karl Volz, Michelberg, schw. verw., Pion. Karl Killinger, Daiterbach, gef. Pion. Wilh. Schabbe, Michelberg, schw. verw., Kopl. und Hals.

Die Silberne Verdienstmedaille wurde dem Paul Riefer von Walldorf verliehen.

**Krankenkasse.** Infolge Verfügung des R. Versicherungsamts Nagold vom 19. März 1915 fand gestern die Vermögensübergabe der früheren hiesigen Bezirkskrankenkasse an die Allgemeine Ortskrankenkasse des Bezirks Nagold statt. Das Gesamtvermögen nach dem Abschluß vom 17. Dez. 1913 betrug 23 551 Mark und 48 Pfg., welches größtenteils in Wertpapieren bestand und zum Kurswert vom 31. Dezember 1913 mit 21 619 Mark 27 Pfg. übernommen wurde. Damit hat die vollständige Verschmelzung der beiden Kassen seinen Abschluß gefunden. Bei der Vermögensüber-

nahme waren anwesend: Der stellvertretende Vorsitzende Dötting und der stellvertretende Kassier Lenz aus Nagold, sowie Kassier Rieker, der frühere Vorsitzende R. Kaltenbach jr. und 5 Vorstandsmitglieder der einstigen Bezirkskrankenkasse Altensteig.

**Nagold, 5. Juni.** Zum erstenmal gibt das hiesige Lehrerseminar seinen Zöglingen eine stägige Gewohnheit, die morgen beginnt. Das ist ein Gebot der Kriegsnot, und es zeigt ebenso von der Einsicht und dem Verständnis als auch von dem Mitempfinden der Oberschulbehörde und des Seminarrektors mit dem Notstand der Landwirtschaft in solchen Arbeitszeiten, wenn sie die jungen Leute in ihre Heimat entließ, um dort mit Hand anzulegen bei dem Heugehäst.

**Nagold, 6. Juni.** Morgen beginnt hier allgemein die Geuernte, die nach jeder Hinsicht einen vollen Ertrag verspricht.

**Stuttgart, 6. Juni. (Vom Hofe.)** Der König und die Königin werden nächsten Dienstag nach Weihenaußen sich begeben, wo sie längeren Aufenthalt zu nehmen beabsichtigen.

**Ulm, 6. Juni. (Hundert Jahre alt.)** Die Witwe Amalie Wandersheim geborene Heinemann, die seit 25 Jahren hier bei ihrem Schwiegerohn lebt, begeht in geistiger und körperlicher Mäßigkeit am 12. Juni ihren 100. Geburtstag.

### Handel und Verkehr.

**Nagold, 6. Juni.** Auf dem in letzter Woche hier stattgefundenen Viehmarkt wurde das Paar Ochsen mit 1449—1850 Mk., ein Stier mit 360—470 Mk., eine Kuh mit 300—650 Mk., ein Kalb und ein Stück Jungvieh mit 160—600 Mk., ein Paar Milchschweine mit 62—97 Mk., ein Paar Ferkelschweine mit 121—240 Mk. bezahlt. — Das Pfund Schweinefleisch kostet hier nun 1,50 Mk.

### Wetterbericht.

Zwar hat sich der Hochdruck über Mitteleuropa bis jetzt kräftig gehalten, aber er wird durch einen neuen Luftwirbel von Nordwesten her bedroht. Für Dienstag und Mittwoch ist vielfach trübes, aber immer noch zumeist trockenes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul. Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

# Bekanntmachung.

Wir weisen auf die Bundesratsverordnung vom 27. Mai 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 327) betr.

## Aufnahme von Zucker

besonders hin, deren § 1 lautet:

Der Verbrauchszucker mit Beginn des 1. Juni 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, die vorhandenen Mengen getrennt nach Arten und Eigentümern unter Nennung der Eigentümer der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. in Berlin anzuzeigen. Zu diesem Zwecke haben die Berechtigten, deren Zucker in fremdem Gewahrsam liegt, den Vagerhaltern nach dem 1. Juni 1915 unverzüglich die ihnen zustehenden Mengen anzuzeigen. Die Anzeigen an die Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. sind bis zum 10. Juni 1915 abzusenden. Anzeigen über Mengen, die sich mit Beginn des 1. Juni 1915 auf dem Transporte befinden, sind unverzüglich nach dem Empfange von dem Empfänger zu erstatten.

Die Anzeigepflicht erstreckt sich nicht

1. auf Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats oder eines Landes, insbesondere im Eigentum der Post-, Verwaltungs- oder der Marineverwaltung sowie im Eigentum eines Kommunalverbandes stehen,

2. auf Mengen, die insgesamt weniger als 50 Doppelzentner betragen. Geht der Gewahrsam an den angezeigten Mengen nach dem 31. Mai 1915 auf einen anderen über, so hat der nach Abs. 1 Satz 1 Anzeigepflichtige der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. den Verbleib der Mengen anzuzeigen. Wer nach dem 31. Mai 1915 Eigentum an Verbrauchszucker erwirbt, hat unverzüglich der Zentral-Einkaufs-Gesellschaft m. b. H. anzuzeigen, welche Mengen und von wem er sie erworben hat und wo die erworbenen Mengen lagern; der Anzeige bedarf es nicht, wenn die erworbenen Mengen zusammen mit den bereits im Eigentum des Erwerbers stehenden 50 Doppelzentner nicht erreichen.

Der Reichskanzler kann Wiederholungen der Anzeige anordnen und dabei bestimmen, daß auch kleinere Mengen anzuzeigen sind.

Abschriften der Bundesratsverordnung und Anmeldeformulare sind bei uns erhältlich.

### Die Handelskammer Calw.



**Rudin**  
Tierschutzöl (Bremsenöl)  
schützt die Tiere vor Insektenstiche.  
Ameisenfabrikant Carl Gontner, Göppingen.

### Altensteig. Feld-Post-Packungen

frisch eingetroffen:

#### Ia. Nürnberger

### Ochsenmaulsalat

in 1/2 Pfd.-Dosen Mk. 0.45  
in 1 Pfd.-Dosen Mk. 0.85

#### feinst eingemachte

### Preiselbeeren

in 1 Pfd.-Dosen 85 Pfg.  
in 2 Pfd.-Dosen Mk. 1.60

### Fft. Helvetia-Obst-Confituren

Marmeladen mit ganzer Frucht

Aprikosen, Erdbeeren,

Himbeeren, Quitten

in 1 Pfund-Dosen 85 Pfg.

bei **Chr. Burghard jr.**

### Altensteig. Neue, süße bodenische Zwetschgen

empfiehlt

**G. Strobel.**



In Altensteig bei Zeitbüsz. Krone jeden Mittwoch von morgens bis nachmittags Sprechstunde.  
Behandlung aller Tierkrankheiten, Seuchenkrankheiten und Vorbeugung derselben mit bewährten Mitteln.

## Altensteig. Speisezwiebeln

frisch eingetroffen:  
neue Aegypter  
trockene gesunde Ware  
per 100 Pfd. Mk. 48.—  
bei 5—10 Pfund 48 Pfg., 50 Pfund Mk. 23.—  
bei

**C. W. Luz Nachfolger**  
Friedr. Bühler jr.



### Backen

### Sie das Brot

schlachten und räuchern das Fleisch, dörren Sie Obst, Gemüse und dergl. selbst in den neuesten

### Strässer's Hausbacköfen

mit und ohne Kochherd, Dörr-, Rauch- und Lüftungssystem, zugleich zum Aufbewahren, wodurch Sie fast unglücklich groß. Nutzen erzielen. Für Holz-, Petroleum- und Gasheizung. — Sämtl. zerlegbar und bequem aufzustellen. Ueber 50 jähr. Dauerhaftigkeit. Ein nicht ausnahmslos gut funktionierendes Fabrikat nehme ich auf meine Kosten zurück. Preislisten und prima Referenzen kostenlos. — Billigste Preise u. Teilzahlungen.

Bedeutende Fabrik für Back-, Dörr-, und Räucher-Apparate.

Wilh. Strässer, Reutlingen

### Im Felde

leisten bei Wind und Wetter vorzügliche Dienste



Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Selbsterkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger!

6100 nat. begl. Zeugnisse von Ärzten und Privaten bezeugen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.

Zu haben in Apotheken sowie bei: Fr. Flaig in Altensteig, C. F. Heintzel in Pfulzgrafenweiler, Chr. Walblinger, J. Böwen in Daiterbach, J. Kaltenbach in Egenhausen.